

Teilhabe durch*in*trotz Sozialpädagogik

-

**Tagung der Kommission Sozialpädagogik
in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
Vechta, 18.-20. Mai 2017**

-

Abstracts der Vorträge und Arbeitsgruppen

Eröffnungsvortrag am Donnerstag, 18.05.2017 um 16.30 Uhr [Raum F 144 - große Aula]

Jo Moran-Ellis & Heinz Sünker & (Sussex & Wuppertal)

„Towards a politics of democratic inclusion: taking children and their rights seriously“

Moderation: Barbara Lochner, Kassel und Philipp Sandermann, Lüneburg

Taking democracy seriously means including children in democratic processes. This means moving beyond a simple focus on securing the rights of children to ensure children's participation becomes intrinsic to a democratic society. As part of this politics of democratic inclusion children have to be seen as social actors, they have to be given the opportunity to participate in a substantial manner and they have to be enabled in their political consciousness – as is the case for adults. Current barriers to this are an overemphasis on developmental processes and ideologies of vulnerability, lack of adult trust in children and their capacity to participate, and last not least the alienating consequences of the capitalist mode of societalisation. In this paper we argue that the social studies of childhood provides theoretical and empirical resources to support overcoming these barriers, through: 1. working with the contradictions children experience; 2. identifying the resources needed to make participation real; 3. challenging those notions of children's best interests that operate as a politics of closure and exclusion.

Parallelvorträge am Freitag, 19.05.2017 um 09.00 Uhr

Parallelvortrag I [Raum Q-015]

Martina Lütke-Harmann, Wuppertal

„Zur Politik der Denkformen. Postdemokratie als systematischer Fluchtpunkt sozialpädagogischer Reflexion“

Moderation: Martina Richter, Duisburg-Essen

Die Kategorie der Postdemokratie wurde in der deutschen Debatte vor allem mit dem gleichnamigen Buch von Colin Crouch bekannt, das 2008 erschienen ist. In den darauf folgenden Jahren wurde die Frage nach den postdemokratischen Tendenzen der Gegenwartsgesellschaften sowohl medial als auch wissenschaftlich verstärkt, fast ist man versucht zu sagen, bis zum Ermüden diskutiert. Aktuell ist es sehr viel ruhiger um den Begriff der Postdemokratie geworden. Dies kann insofern erstaunen als die mit ihm verbundenen Phänomene keineswegs verschwunden sind, sondern möglicherweise sogar eine Zuspitzung erfahren. Der sogenannte Trumpismus, die konservative oder besser gesagt populistische Revolution, die in ganz Europa auf dem Vormarsch ist, die damit einhergehende Krise des Liberalismus, um nur einige postdemokratische Phänomene, d.h. Phänomene, die mit einer Aushöhlung der liberal-demokratischen Institutionen einhergehen, zu nennen. Von diesen Phänomenen handelt mein Vortrag jedoch nicht. Mir geht es nicht um eine gesellschaftsanalytische Konkretisierung postdemokratischer Phänomene in der Gegenwart und die Frage, wie Soziale Arbeit hier möglicherweise eingreifen und gesellschaftliche Relevanz beanspruchen kann. Mein Vortrag steht unter einer anderen Aufgabenstellung. Die Grundüberlegung, die dabei leitend ist, geht dahin, dass das Verhältnis zwischen Sozialer Arbeit und Postdemokratie wesentlich intimer und inniger ist als es sich auf den ersten Blick darstellt. Um diese Annahme nachzugehen schlage ich vor, den Begriff der Postdemokratie nicht historische oder gesellschaftsanalytisch zu verstehen, sondern ihm eine systematische und erkenntnistheoretische Wendung zu geben. Die Frage lautet dann nicht, wie die postdemokratischen Tendenzen der Gegenwart auf den Begriff zu bringen sind und wie die Soziale Arbeit sich mehr oder weniger angemessen auf diese beziehen kann, sondern inwieweit die Denkformen, die in der Sozialen Arbeit bereits seit den 1970er Jahren verstärkt aber seit den 1990er Jahren prägend geworden sind, selbst postdemokratische Implikationen ausweisen oder vielleicht stärker noch als postdemokratische Denkformen zu verstehen sind.

Parallelvortrag II [Raum Q016]

Andreas Walther, Frankfurt

„Partizipation als Teilhabe? Praktiken der Beteiligung Jugendlicher zwischen Adressierung, Aneignung und Anerkennung“

Moderation: Nadine Feldhaus, Vechta

Partizipation Jugendlicher wird in Pädagogik und Jugendforschung häufig mit Teilhabe gleichgesetzt. Dabei wird Jugendlichen strukturell und individuell ein Defizit an Teilhabe zugeschrieben, besonders sogenannten benachteiligten Jugendlichen. Gleichzeitig unterstellen die unterschiedlichen, ja widersprüchlichen Deutungen von Partizipation, es sei eindeutig, was mit Partizipation gemeint sei. Das pädagogische Ziel der Sicherung und/oder Erweiterung von Teilhabe beinhaltet, Jugendliche zu Partizipation zu befähigen, nicht nur durch Macht und Recht, sondern auch durch die Vermittlung von Partizipationskompetenz. Damit werden in einer Reproduktion von Differenz- und Ungleichheitslinien andere Praktiken, in denen sich Ansprüche und Formen der Selbst- und Mitbestimmung ausdrücken, ausgeblendet und missachtet. Ziel des Beitrags ist es, die Gewissheit, was Partizipation sei, zu erschüttern, ohne das Konzept deshalb als normative und analytische Orientierung Sozialer Arbeit aufzugeben. Dazu werden erziehungswissenschaftliche, philosophische und aktuelle politische Bezugnahmen diskutiert und mit ausgewählten empirischen Befunden kontrastiert.

Arbeitsgruppenphase I
Freitag, 19.05.2017 um 10.30-12.30 Uhr

AG 1.1: Flucht und Inklusion – Teilhabe junger Geflüchteter in Deutschland [Raum Q 015]

Koordination: Pascal Bastian (Mainz) und Caroline Schmitt (Mainz)

Abstract

In den vergangenen Jahren ist die Zahl junger Geflüchteter in Deutschland deutlich angestiegen. Im Jahr 2016 sind 36 Prozent der Asylantragssteller_innen zwischen 0 und 17 Jahren und 60 Prozent zwischen 0 und 24 Jahren alt (Stand September 2016, bpb 2016). Soziale Arbeit hat die Aufgabe, die jungen Menschen in der Bewältigung ihrer Lebenswelten zu unterstützen (Böhnisch 2012). Die Arbeitsgruppe wirft die These auf, dass Inklusion als theoretischer Rahmen und praktisches Konzept ein Gerüst zur Analyse und Unterstützung von jungen Geflüchteten sein kann. Inklusion meint Zugehörigkeit und Teilhabe von Menschen an Gesellschaft von Anfang an und über alle Lebens- und Altersphasen hinweg. Vielfalt in Bezug auf Migrations- und Fluchterfahrung, Nationalität, Alter, Geschlecht, Behinderung, sexuelle Orientierung usw. darf nicht zu Ausgrenzung führen, sondern wird als gesellschaftliche Normalität erachtet (z.B. Hinz 2012; Katzenbach 2015; Budde/Humrich 2015). Ziel von Inklusion ist die Teilhabe aller Menschen an gesellschaftlichen Regelsystemen. Die Arbeitsgruppe fragt danach, wie junge Geflüchtete ihre (Nicht-)Teilhabe in Deutschland erleben, mit welchen Strategien sie selbst Inklusion herstellen wollen und welche Rolle (sozialpädagogische) Institutionen dabei spielen. Sie diskutiert die Paradoxien einer Zielgruppenorientierung, die sich in der Pädagogik mit jungen Geflüchteten im Besonderen zeigt (vgl. Brinks/Dittmann 2016), und fragt nach Wegen, wie Soziale Arbeit den jungen Adressat_innen in ihren spezifischen Bedarfen gerecht werden kann, ohne sie zu ‚verbesondern‘ und als ‚andere‘ zu markieren (Schmitt 2016). Die Vorträge geben einen Einblick in drei qualitativ-empirische Forschungsprojekte, welche die Perspektiven junger Geflüchteter sowie pädagogischer Fachkräfte eingeholt haben.

Vorträge

Pascal Bastian und Sema Gedikli (Mainz): *Biografische Erlebnisse, sozialpädagogische Bedarfe und Orientierungsmuster junger Geflüchteter – eine „besondere“ Zielgruppe sozialer Arbeit?*

Caroline Schmitt (Mainz): *„Das ist wie Deutschland sucht den Superstar, wer sich Mühe gibt, kommt weiter“ – Junge Geflüchtete in Deutschland und ihr Streben nach Inklusion*

Sabrina Brinks und Eva Dittmann (Mainz): *Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge als Zielgruppe der Kinder- und Jugendhilfe aus einer Inklusionsperspektive*

Kommentar: **Manuela Westphal (Kassel)**

Moderation: **Matthias D. Witte (Mainz)**

AG 1.2: Aufwachsen und Teilhabe in Kontexten von (Flucht)Migration [Raum Q 016]

Koordination: Nadia Kutscher (Vechta) und Christine Hunner-Kreisel (Vechta)

Abstract

Kinder und Jugendliche waren im Kontext von Migrationsstudien, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, lange Zeit eine „unsichtbare“ Gruppe, die nicht speziell in den analytischen Fokus genommen wurde (vgl. Punch 2007: 202). Dieser Satz verliert seine Gültigkeit erst langsam und im Laufe des letzten Jahrzehnts, in dem die Anzahl der Publikationen, die sich mit dem Thema befassen; sprunghaft gestiegen ist (vgl. Hunner-Kreisel/Bohne 2016; Tyrrell et al. 2013; Camacho 2010; Rocha 2010; Watters 2008; Punch 2007; Thorsen 2005; Whitehead/Hashim 2005;Yaqub 2007; Knörr 2005. Kinder und Jugendliche sind aber ebenso wie ihre Eltern bzw. die Akteur_innen der älteren Generationen - auf sehr unterschiedliche Art und Weise – in Migrationsprozesse involviert. Über ihr Involviert-Sein hinaus ist die Frage nach ihrer aktiven Teilhabe an Migrationsprozessen zu stellen: im Zusammenhang von (familiären) Entscheidungsprozessen (Faulstich-Oranella et al. 2001; Hutchkin 2013), im Rahmen von Empowerment- und Partizipations-

prozessen im Kontext eines Aufwachsens in der Migrationsgesellschaft (vgl. Hunner-Kreisel/Wetzel 2016), aber auch mit Blick auf Formen unabhängiger Migrationen (vgl. auch Punch 2010, Orgocka 2012) von Heranwachsenden, die im Zuge der aktuellen Fluchtbewegungen über die große Zahl von minderjährigen unbegleiteten geflüchteten Menschen besondere Aktualität gewinnt (vgl. European Migration Network 2015, Hopkins/Hill 2008).

Der Partizipation von Heranwachsenden wird jedoch einerseits von Seiten der Migrationsforschung bislang wenig Beachtung geschenkt. Sie waren und sind insbesondere in der Migrationsforschung als Akteur_innen mit einer eigenen agency im Kontext von Migrationsprozessen häufig unsichtbar. Andererseits hat die Forschung in der Sozialen Arbeit bislang bis auf wenige Ausnahmen Geflüchtete als Adressat_innen der Sozialen Arbeit kaum in den Blick genommen. Am Beispiel der in diesem Kontext relevant werdenden Unterstützungs- und Beteiligungsbedarfe werden gleichzeitig Desiderate in der Kinder- und Jugendhilfe insgesamt sichtbar (vgl. BUMF 2016, Münder 2016, Kutscher/Kreß 2015). Diese Arbeitsgruppe diskutiert auf der Basis aktueller Forschungsbefunde Teilhabeoptionen und -beschränkungen von Kindern und Jugendlichen im Kontext von (Flucht)Migration sowie Widersprüche institutioneller Settings und Forschungsperspektiven im Kontext Sozialer Arbeit.

Vorträge

Sabine Andresen (Frankfurt) und Katharina Gerards: *Sinnperspektiven und Spielräume von Kindern nach der Flucht*

Bernd Holthusen, Claudia Lechner und Anna Huber (München): *Die Sicht (un-)begleiteter junger Geflüchteter auf ihre Lebenslagen. Empirische Ergebnisse eines bundesweiten Forschungsprojekts*

Lisa-Marie Kreß (Stuttgart): *Transnationale soziale Netzwerke unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge: Ein Spannungsfeld zwischen Teilhabe am Herkunftskontext und an der Aufnahmegesellschaft*

Jana Wetzel (Vechna): *Zwischen Aneignung und Adaption. Umgang muslimischer Jugendlicher mit dominanten Ordnungen der Migrationsgesellschaft*

AG 1.3: Jenseits der Intention - Empirische Zugänge zu Folgen sozialer Hilfen aus

Adressat*innenperspektive [Raum Q 110]

Koordination: Hanna Weinbach (Siegen) und Jennifer Buchna (Siegen)

Abstract

Was mit Menschen geschieht, denen professionell geholfen wird, liegt mitunter jenseits dessen, was politisch-programmatisch oder konzeptionell intendiert ist. Die AG fokussiert die an diesen Befund anschließende Frage nach empirischen Zugängen der Erforschung des Beitrags sozialpädagogischer Beratungs-, Begleitungs- und Unterstützungsangebote zur gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen, die von diesen adressiert werden. Im Fokus steht die Frage der Ermöglichung und Sicherung von Teilhabe in und durch verschiedene sozialpädagogische Settings und zwar aus der Perspektive derer, die es konkret betrifft: die Adressat*innen. Erkenntnisleitend ist, wie sich die Konsequenzen der Hilfen in Narrationen oder visuellen Dokumentationen der Adressat*innen rekonstruieren lassen. Mit dem Ziel, Folgen sozialer Hilfen qualitativ aus der Perspektive von Adressat*innen zu erschließen, werden im Rahmen der AG empirische Forschungsergebnisse bezogen auf die folgenden sozialpädagogischen Arbeitsfelder und Kategorisierungen vorgestellt und diskutiert, in denen soziale Hilfen wirksam werden: 1. Jugendkriminalität, 2. Schnittstellen zwischen Jugendhilfe und Schule und 3. Behinderung.

Vorträge

Bernd Dollinger und Luzie Gilde (Siegen): *Erziehung als Zumutung. Junge Angeklagte im Kampf mit dem Erziehungsanspruch des Jugend(straf)rechts*

Jennifer Buchna und Thomas Coelen (Siegen): *Teilhabe durch ‚Kontrolle‘. Narrative Positionierungen von Adressat*innen im Kontext sozialer Hilfsmaßnahmen zwischen Jugendhilfe und Schule*

Hanna Weinbach (Siegen): *Erfahrungen von Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten zwischen Schule, Familie, Peers, Freizeit, Medien und institutionalisierter Hilfe*

AG 1.4: Sexualisierte Gewalt in pädagogischen Settings [Raum Q 111]

Koordination: Ulrike Loch (Klagenfurt)

Abstract

In den vergangenen Jahren wurden zunehmend Forschungen – zumeist zu einzelnen Einrichtungen – vorgelegt, die sich mit sexueller/sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendlichen in pädagogischen Institutionen beschäftigen. Im Rahmen dieser AG sollen Ergebnisse zur Odenwaldschule (Oelkers 2016) und aus dem laufenden Forschungsprojekt zum Landesjugendheim Rosental und der Heilpädagogischen Abteilung Klagenfurt (Loch 2015) vorgestellt werden. Im Zentrum von beiden Studien steht die sexualisierte Gewalt in pädagogischen und kinderpsychiatrischen Einrichtungen, welche u.a. von leitenden Fachkräften (Gerold Becker, Franz Wurst) über Jahrzehnte gegen Kinder und Jugendliche gerichtet wurde, ohne dass die Gerüchte um die Auffälligkeiten in den Institutionen in der Praxis und der Disziplin so aufgenommen wurden, dass die von der Gewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen Unterstützung und Schutz erhielten. Auffällig ist in beiden Studien die enge Vernetzung zwischen den o.g. Tätern und der pädagogischen Disziplin bzw. den Hochschulen, in Deutschland u.a. zu Hartmut von Hentig und in Österreich u.a. zu Günther Hartmann. Angesichts der sich zeigenden Vernetzungen und des jahr(zehnt)elangen Nicht-Wahrnehmens von sexualisierter Gewalt durch die Disziplin stellt sich – neben der punktuell begonnenen Thematisierung von sexualisierter Gewalt – die Anforderung einer weitergehenden systematischen Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt sowie täterloyaler Theorienbildung und Diskursführung in der Disziplin (Kiper 2016). Aus der Perspektive einer gewaltfreien Pädagogik geht es damit auch um Fragen nach der Macht- und Herrschaftsförmigkeit der Realisierung von Teilhabe, welche die Durchsetzung von Interessen gesellschaftlicher Akteure verun- bzw. ermöglicht.

Vorträge

Jürgen Oelkers (Zürich): *Gewalt in Landerziehungsheimen und Folgen für die Reformpädagogik.*

Hanna Kiper (Oldenburg): *Wegschauen, Leugnen, Umdeuten, Rechtfertigen und offensiv Legitimieren sexueller Gewalt in der Erwachsenen-Kind-Beziehung - eine kritische Sichtung pädagogischer Diskurse.*

Alma Elezovi, Ingrid Lippitz, Ulrike Loch (Klagenfurt): *Fremdunterbringung zwischen totaler Institution und innovativem Fachjargon. Perspektiven von Fachkräften auf sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendlichen.*

Moderation: **Hannelore Reicher (Graz)**

AG 1.5: Teilhabe- ein zunehmend problematisierungsbedürftiges Konstrukt: Herausforderungen für Studiengänge und Berufsbildung in der Sozialen Arbeit [Raum Q 112]

Koordination: Maria-Eleonora Karsten (Lüneburg)

Abstract

Teilhabe, als weiches Sozialstrukturbildendes Konzept, nimmt im Kontext der Sozial(gesetz) reformen eine zunehmend entpolitisiert folgenreiche Rolle ein. Mit deutlicher Mittelschichtsorientierung und außerdem Containerqualität ist es damit zugleich eine breit aufgestellte Herausforderung für die Ausbildung der Ausbilder*innen. Es geht dabei auch um eine unreflektierte Übertragung auf andere Rechtsbereiche und soziale Handlungsbereiche als Leitkonzept, woraus wohl eine Vielzahl nichtintendierter Folgen entstehen könnten. Hochschullehrer*innen und Lehrkräfte in Berufsbildungsgängen, insbesondere in der aktuellen Situation sind zu Positionierungen aufgerufen. Die AG thematisiert die Fach- und politischen Erfordernisse der Thematisierung aus genannten Perspektiven.

Vorträge

Maria-Eleonora Karsten (Lüneburg): *Wesentliche Vorannahmen und Implikationen von Teilhabekonstrukten, die es in Sozialpädagogischen und Sozial- und Hochschuldidaktischen Perspektiven aufzudecken und aufzuklären gilt*

Melanie Kubandt (Osnabrück): *„Zwischen Heilsversprechen und sozialer Inhaltsleere?!“- Teilhabekonstruktionen in differenztheoretischen Zusammenhängen*

Peter Schäfer (Niederrhein): *„Recht und billig – oder recht billig?!“ Rechts- und sozialwissenschaftliche Perspektiven auf einen Containerbegriff*

AG 1.6: Teilhabe in*durch*trotz*nach Heimerziehung [Raum Q 113]

Koordination: Sophie Domann, Benjamin Strahl und Severine Thomas (Hildesheim)

Abstract

Diese Arbeitsgruppe gestalten Care Leaver und Wissenschaftler_innen gemeinsam, um theoretische und empirische Erkenntnisse zu verschiedenen Teilhabeaspekten in und nach der stationären Erziehungshilfe vorzustellen und zu diskutieren. Es werden Aspekte von Teilhabe in Hilfeplanung, Teilhabe in der Alltagsgestaltung im Hinblick auf Schutz und Gruppenprozesse, der Zusammenhang zwischen Teilhabe und schulischem Erfolg sowie Teilhabe beim Übergang in ein eigenständiges Leben vorgestellt und diskutiert. Dabei wird neben Ergebnissen aus unterschiedlichen Forschungsprojekten ebenfalls auf das Expert_innenwissen von Care Leavern zurückgegriffen.

In der Heimerziehung kommt der Teilhabe von jungen Menschen ein besonders zentraler Stellenwert zu, da dieses sozialpädagogische Setting für einen bestimmten Zeitraum den Lebensmittelpunkt der jungen Menschen darstellt. Meist wird Teilhabe in diesem Kontext als Partizipation, Beteiligung oder Mitbestimmung beschrieben und fachlich diskutiert. Sie muss zwischen Betreuer_innen und jungen Menschen im Heimerziehungsalltag kontinuierlich definiert und verhandelt werden. Die Wissensbasis, die Rechte und Ressourcen der einzelnen Akteuer_innen innerhalb der Institutionen sind sehr unterschiedlich und bilden einen ungleichen Zugang zu Teilhabe, der durch den öffentlichen Erziehungsauftrag gerahmt u. U. auch limitiert wird.

Die Teilhabe junger Menschen in stationären Erziehungshilfen wird dennoch für den gesamten Hilfeverlauf als Handlungsprinzip konstruiert: Die Kinder und Jugendlichen sollen bereits in der Erarbeitung des Hilfeplans als Adressaten_innen der Jugendhilfemaßnahme beteiligt werden (§5 und §8 SGB VIII). Hierbei kommt den sozialpädagogischen Fachkräften eine verantwortungsvolle Rolle zu, z. B. bei der Beratung hinsichtlich Wahl und Ausgestaltung der Hilfeform (Beteiligung DURCH Sozialpädagogik). Während der Unterbringung in der stationären Erziehungshilfe ist es für Kinder und Jugendliche ein (Kinder-)Recht, ihr (neues, zeitweiliges) Lebensumfeld mitzugestalten und Entscheidungen mit zu entwickeln (Teilhabe IN Sozialpädagogik). Auch hier stehen Fachkräfte in der Verantwortung, Mitbestimmung zu ermöglichen und Beteiligung im Heimalltag gemeinsam zu gestalten. Dies entspricht dem gesetzlichen Auftrag, an den die Betriebserlaubnis geknüpft ist (§ 45 SGB VIII). Auch in Lebensbereichen außerhalb des Heim-/Wohngruppenalltags spielt für die dort lebenden Kinder Beteiligung eine Rolle. So eröffnen Schul-/Bildungserfolge und ein späterer Einstieg in das Erwerbsleben bessere gesellschaftliche Teilhabechancen. Junge Menschen erreichen jedoch trotz ihres Aufwachsens in professionellen sozialpädagogischen Settings niedrigere Bildungsabschlüsse als ihre Peers. Es kann die Frage aufgeworfen werden, wie Teilhabe TROTZ Sozialpädagogik gelingen kann, die z. B. durch Stigmatisierungen als „Heimkind“ oder fehlende Bildungsförderungen in Einrichtungen begrenzt werden kann. Weiterhin bedarf der Austritt aus der Heimerziehung als Übergang in ein eigenverantwortliches Leben und/oder in andere Unterstützungssysteme besonderer Vorbereitung und Beteiligung der betreffenden jungen Erwachsenen. Die Erfahrung von Beteiligung während der Hilfe ist eine wichtige Voraussetzung für einen gelingenden Übergang aus der Hilfe. Die Gestaltung des „Hilfeendes“ und dessen Zeitpunkt muss durch Care Leaver mitbestimmt werden können, um gesellschaftliche Teilhabe für diese jungen Menschen nicht sogar strukturell durch die Praxen des Hilfesystems selbst zu gefährden (Teilhabe NACH Sozialpädagogik).

Vorträge

Sophie Domann (Hildesheim): *Felder der Beteiligung im Heimalltag*

Benjamin Strahl (Hildesheim): *Schulerfolg durch Teilhabe*

Severine Thomas (Hildesheim): *Teilhabe und Mitbestimmung im Übergang aus stationären Erziehungshilfen*

AG 1.7: Zur gemeinsamen Ermöglichung und Sicherung von Teilhabe im Handlungsfeld Schule? Oder: Wie Professionelle der Sozialen Arbeit und Sonderpädagog/inn/en im Kontext schulischer Inklusion zusammenarbeiten [Raum Q 114]

Koordination: Mirja Silkenbeumer (Frankfurt) und Nina Thieme (Kassel)

Abstract

Die Zusammenarbeit zwischen Professionellen der Sozialen Arbeit und Sonderpädagog/inn/en (mit weiteren Berufsgruppen) wird sich nicht erst im Rahmen der geplanten Novellierung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, mit der eine inklusive Neugestaltung des größten Handlungsfeldes Sozialer Arbeit angestrebt wird, in erheblicherem Ausmaß als bisher realisieren, sondern vollzieht sich bereits im Zuge der auf die inklusive Schule zielenden Reform des schulischen Bildungssystems. Bereits vor Beginn der gegenwärtigen Inklusionsdiskussion und -bestrebungen (vgl. u.a. Otto 2014) stellte die Ermöglichung von Teilhabe(prozessen) für beide Professionen ein bedeutsames Ziel der jeweils eigenen fachlichen Arbeit dar (vgl. u.a. Riegel 2014, S. 186; Lindmeier & Lütje-Klose 2015; siehe auch Budde & Hummrich 2015), dessen Realisierung(sversuche) sich zwischen Sozialer Arbeit und Sonderpädagogik – so zumindest die durch den professionstheoretischen Diskurs nahegelegte Sichtweise – unterschieden haben müssten. Denn: Sowohl die Kategorie der Profession als auch professionelles Handeln, verstanden als eigenständige fachliche Praxis, erforderten eine Konstruktion von Zuständigkeit(en) (vgl. u.a. Abbott 1988, S. 2). Solche – demgemäß differenten – Zuständigkeiten materialisieren sich nicht nur in (zumindest partiell) unterschiedlichen Adressat/inn/engruppen, an die die sozial- oder sonderpädagogische professionelle Unterstützung gerichtet ist, sondern auch in einem für die jeweilige fachliche Praxis typischen Handlungsproblem, das es in einer bestimmten Art und Weise unter Rekurs auf ein spezifisches Wissen zu bearbeiten gelte (vgl. Oevermann 2002, S. 22). Inwieweit allerdings im Zuge gegenwärtiger Inklusionsbemühungen (im schulischen Kontext) und einer damit einhergehenden interprofessionellen Zusammenarbeit von sozial- und sonderpädagogischen Akteur/inn/en solche professionstheoretischen Grundfeste Irritation (vgl. u.a. Fournier 2000) erfahren, ist eine nicht nur, aber vor allen Dingen auch empirisch zu klärende Fragestellung. Demgemäß wird in der Arbeitsgruppe – eine rekonstruktive Perspektive einnehmend – der Fokus darauf gerichtet sein, wie Professionelle der Sozialen Arbeit und der Sonderpädagogik im inklusiven Setting Schule zusammenarbeiten und wie sie in dem Zusammenhang eigene und/oder gemeinsame Zuständigkeit(en), auch im Rahmen einer gemeinsamen Fallarbeit, (nicht)herstellen.

Vorträge

Ludger Krol (Göttingen) und Rosa Reinisch (Göttingen): *Teilhabe – Beteiligung – Teilnahme: Wie und als was stellen Schulsozialpädagog*innen ihr professionelles Mandat in der Kooperation mit anderen pädagogischen Berufsgruppen an Schule dar und her?*

Mirja Silkenbeumer (Frankfurt) und Nina Thieme (Kassel): *Rekonstruktionen zur Konstitution von Fällen im Kontext interprofessioneller Kooperation.*

AG 1.8: Thematisierungsweisen von Partizipation, Beschwerde und Teilhabe in Einrichtungen stationärer Erziehungshilfe [Raum Q 115]

Koordination: Claudia Equit (Dortmund)

Abstract

Der Call thematisiert die lange historische Bedeutung des Teilhabebegriffs für die Sozialpädagogik, insbesondere im Hinblick auf angrenzende Terminologien der Partizipation und Beteiligung. Die geplante AG knüpft an diese Relation von Teilhabe und Beteiligung/Partizipation an und bezieht diese auf Fachdiskurse stationärer Erziehungshilfen. Während im Rahmen der Novellierung des Bundeskinder-schutzgesetzes und den bisherigen Ergebnissen der runden Tische zur Geschichte der Heimerziehung und zum sexuellen Missbrauch Themen wie Kinderschutz und die Sicherung von Beteiligungsrechten über Beschwerdeverfahren im Vordergrund stehen, eröffnet der Teilhabebegriff den Blick auf das je individuelle Einbezogensein der Adressatinnen und Adressaten im institutionellen Kontext. Insofern enthalten die Begrifflichkeiten in ihrer Varianz Potenzial für diskursive und praxeologische Analysen im Feld stationärer Erziehungshilfen. Vor diesem Hintergrund geht es in den geplanten Vorträgen darum, unterschiedliche Ebenen und Facetten der Heimerziehung in den Blick zu nehmen.

Vorträge

Carsten Schröder (Dortmund): *Emotionen und Teilhabe als Bestandteil von Beteiligungs- und Beschwerdeprozessen der stationären Erziehungshilfen.*

Petra Mund (Berlin): *Teilhabe im Teil sein: Beteiligung und Beschwerde als Schlüssel für die Ermöglichung und Sicherung der Teilhaberechte der Adressat*innen stationärer Erziehungshilfen*

Mark Schrödter (Kassel): *Heimerziehung ist gestaltete Teilhabe am guten Leben – oder keine Heimerziehung*

Claudia Equit (Dortmund): *Partizipation und Teilhabe und was noch? Organisationskulturen in den stationären Erziehungshilfen.*

AG 1.9: Teilhabeverhinderung – Barrieren der Inanspruchnahme sozialer Dienstleistungen [Raum R 002]

Koordination: Gertrud Oelerich (Wuppertal) und Andreas Schaarschuch (Wuppertal)

Abstract

In den Selbstbeschreibungen Sozialer Arbeit wird diese oftmals als Instanz der Vermittlung von Teilhabe an Gesellschaft verstanden. In dieser Perspektive handelt es sich klassischerweise um die Kategorie der "Integration" und in neuerer Zeit auch um die der "Inklusion". Doch muß die Realisierung dieser Perspektive als stets prekär gelten. Aufgrund der Konstitution Sozialer Arbeit als staatlich verfaßte und somit regulativ auf die Lebensführung der von ihr adressierten Bürger bezogene Institution steht sie zumeist in einem widerspruchsvollen Verhältnis zu ihrer eigenen, idealen Form der Selbstbeschreibung als Vermittlung; vielmehr kontrastiert sie mit den Erwartungen der Nutzer hinsichtlich ihres Gebrauchswertes für die Erlangung von Teilhabe. Der Zugang zu und die Inanspruchnahme von sozialer Dienstleistungen stellt sich nicht selten als ein Prozess der Auseinandersetzung von gestuften, selektiv wie restriktiv wirkenden Bedingungen dar, die sich in bestimmten Konstellationen zu Barrieren der Inanspruchnahme verdichten können.

Das Ziel des Workshops ist die Bearbeitung der Frage nach der Konstitution von Barrieren der Inanspruchnahme in den Dienstleistungen der sozialen Arbeit. Dabei wird davon ausgegangen, daß die genannten restriktiven Konstellationen als Resultat der Interaktionen der beteiligten Personen ihre Bedeutung als Barrieren der Inanspruchnahme erhalten. Diese Barrieren führen dazu, daß eine umfassende Inanspruchnahme und damit die Perspektive der Vermittlung gesellschaftlicher Teilhabe nur partiell realisiert, oder im Extremfall gänzlich verhindert werden kann. In drei Beiträgen (mit anschließenden Diskussionen) soll in diesem workshop dieser Fragestellung nachgegangen werden:

Vorträge

Jacqueline Kunhenn und Ines Hiegemann (Wuppertal): *Zur theoretischen Konzeptualisierung und empirischen Analyse der Konstellationen von Barrieren der Inanspruchnahme sozialer Dienstleistungen (AT)*

Peter Engert und Alexandra Zein (Wiesbaden): *Nutzungshemmnisse in der interkulturellen Pflegeberatung*

Andreas Schaarschuch (Wuppertal): *Die interaktive Herstellung von Barrieren der Inanspruchnahme in Erstgesprächen der Sozialen Arbeit*

Organisation, Einleitung, Moderation, Abschluss: **Gertrud Oelerich und Andreas Schaarschuch**

AG 1.10: Alter(n) über nationale Grenzen hinweg. Ambivalente Formen sozialer Teilhabe

[Raum R 005]

Koordination: Cornelia Schweppe (Mainz)

Abstract

Die Diskrepanzen zwischen den subjektiv-biografischen Lebensperspektiven und den gesellschaftlich-strukturellen Möglichkeitsräumen im Alter wurden in der Sozialpädagogik vielfach herausgearbeitet ebenso wie die hierdurch entstehenden Problematiken der gesellschaftlichen bzw. sozialen Teilhabe im Alter. Als Reaktion hierauf lassen sich seit einigen Jahren zunehmend nationale Grenzen überschreitende Entwicklungen im Alter erkennen, die mit der Suche nach erweiterten Handlungs- und Teilhabeoptionen im Alter verbunden sind. So sind im Rahmen einer Transnationalisierung der Altenpflege neben der zum Massenphänomen gewordenen Beschäftigung von migrantischen Pflegearbeiterinnen in Privathaushalten zunehmend Prozesse der Pflegemigration von alten Menschen ins Ausland zu erkennen, wo Alteneinrichtungen speziell für deutschsprachige Senior/innen etabliert werden (insbesondere in Südostasien und Osteuropa). Vor dem Hintergrund der gängigen und gleichzeitig prekären Pflegearrangements versprechen diese Pflegekonstellationen verheißungsvolle Möglichkeiten der sozialen Teilhabe trotz Abhängigkeit. Auch die bislang unter dem Begriff der internationalen Ruhestandsmigration geführten Prozesse haben eine neue Dimension angenommen. Während diese Prozesse ursprünglich vor allem nach Südeuropa (insbesondere Spanien) führten und sich als Mittelschicht bezogene „Lifestyle-Migrationen“ fassen lassen, sind es zunehmend soziale Problemlagen, wie niedrige Einkommen, soziale Isolation oder die Perspektivlosigkeit im Alter, die alte Menschen migrieren lassen und vor allem in Länder des „globalen Südens“ führen (z.B. Südostasien, Afrika, Mittelamerika).

Die vier Vorträge, die allesamt auf empirischen Projekten zur Erschließung von Teilhabechancen alter Menschen in nationale Grenzen überschreitenden Kontexten basieren, nehmen eine kritische Perspektive auf das Thema der Teilhabe ein. Teilhabe wird dabei als vielschichtiger relationaler Prozess begriffen. Dabei liegt die Beantwortung der Frage quer, innerhalb welcher Bezugsrahmen die Frage nach Teilhabe zu stellen ist. Gleichzeitig wird gezeigt, dass die versuchte Erschließung neuer Teilhabemöglichkeiten in und durch Mobilität Gefahren für die Akteurinnen und Akteure birgt, die sich einer Bearbeitung durch soziale Hilfestrukturen entziehen; zum einen durch die nationalstaatliche Verfasstheit sozialer Hilfestrukturen, die bislang kaum über nationalstaatliche Grenzen hinaus greifen, und zum anderen im geschützten Rahmen von Privathaushalten nur begrenzt zugänglich werden können. Die AG liefert damit auch einen Beitrag zur theoretischen Weiterentwicklung des Konzepts der Teilhabe in Länder überschreitenden Kontexten.

Vorträge

Tina Hollstein (Mainz): *Alteneinrichtungen für deutschsprachige Menschen im Ausland. Verheißungsvolle Orte der Teilhabe unter Bedingungen der Abhängigkeit*

Vincent Horn (Mainz): *Migrantische Pflegearbeiterinnen in Privathaushalten – Prekäre Konstellationen sozialer Teilhabe*

Désirée Bender und Sonja Großmann (Mainz): *Altersmobilität nach Thailand. Zwischen Sextourismus, prekären Lebenslagen und der Suche nach Teilhabe*

AG 1.11: Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe als maximaler Kontrast von Partizipations- und Teilhabemöglichkeiten ihrer Nutzer*innen [Raum R 023]

Koordination: Mischa Engelbracht (Dresden)

Abstract

Ziel der Arbeitsgruppe ist es, über die Perspektive auf die jeweilige institutionelle Rahmung sowie die Partizipations- und Teilhabemöglichkeiten ihrer Nutzer*innen, zwei ausgewählte Handlungsfelder der Sozialen Arbeit in einem maximalen Kontrast zueinander zu setzen. Anhand dieses Kontrastes wird diskutiert, »Wie sich Institutionen der Sozialen Arbeit konzipieren, um ihren Nutzer*innen Teilhabe oder auch Partizipation innerhalb ihrer Einrichtungen zu ermöglichen?«. Die Arbeitsgruppe fokussiert dafür die Frage nach den Rechten der Kinder und Jugendlichen innerhalb der jeweiligen Institution. Der maximale Kontrast soll erzeugt werden, indem partizipativ arbeitende Kindertageseinrichtungen der totalen Institution -im Verständnis von Goffmann- einer freiheitsentziehenden Maßnahme der Kinder- und Jugendhilfe (Hoops/Permien 2006; Engelbracht 2015) gegenübergestellt werden.

Empirische Grundlage des Kontrastes bilden zwei von den Referent*innen durchgeführte Studien: Bezugnehmend auf die Kindertageseinrichtungen das Projekt „Forschendes Lernen in Ausbildung und Praxis der Elementarpädagogik“ (vgl. Karber/Wustmann 2015) und für die freiheitsentziehenden Maßnahmen die Studie „Jugendliches Alltagsleben in freiheitsentziehenden Maßnahmen“ (Engelbracht 2016). Während die Perspektive auf Teilhabe und Partizipation (vgl. Leissenberger 2015) in dieser Setzung innerhalb der Kindertageseinrichtungen durch Sozialpädagogik gedacht ist, kann sie im Kontrast der geschlossenen Unterbringung –wo möglich– trotz dieser sozialpädagogischen Intervention erfolgen. In der Arbeitsgruppe wird eine, anhand von drei prägnanten Impulsreferaten geführte, moderierte Diskussion zur Fragestellung angestrebt, was durch die Eingrenzung auf drei Referent*innen sichergestellt werden soll.

Vorträge

Franziska Leissenberger (Dresden): *Teilhabe und Partizipation. Herausforderung und Chance für die Soziale Arbeit.*

Cornelia Wustmann (Dresden): *Partizipation durch Sozialpädagogik. Erkenntnisse und Impulse aus dem Sparkling Science Projekt „Forschendes Lernen in Ausbildung und Praxis der Elementarpädagogik“.*

Mischa Engelbracht (Dresden): *Teilhabe trotz Sozialpädagogik. Beteiligungsmöglichkeiten von Adressat*innen in freiheitsentziehenden Maßnahmen der Kinder und Jugendhilfe.*

Arbeitsgruppenphase II

Freitag, 19.05.2017 um 14.00-16.00 Uhr

Arbeitsgruppe 2.1: Teilhabe durch Teilnahme. Demokratiebildung in Kindertageseinrichtungen [Raum Q 114]

Koordination: Benedikt Sturzenhecker (Hamburg)

Abstract

Theorie. Inklusion bedarf sowohl der Teilhabe als auch der Teilnahme an Prozessen der Vergesellschaftung. Im Unterschied zur individuellen Teilhabe am materiellen Reproduktionsprozess (berufliche Integration) dient die Teilnahme der sozialen Integration auf dem Wege der Mitwirkung an den prinzipiell demokratisch geregelten Handlungsbereichen der Zivilgesellschaft (Richter 2001 und 2008; s.a. Habermas 1992). Die demokratische Ausgestaltung der Teilnahme im Sinne der Beteiligung aller von einer Entscheidung betroffenen Bürgerinnen und Bürger an politischen Beratungen und Entscheidungen ist dabei als Voraussetzung für die Teilhabe an den Resultaten politischer Aushandlungsprozesse, „etwa im Sinne einer Partizipation an Freiheit, gesellschaftlicher Macht, Reichtum, Wohlstand und Sicherheit“ (Schnurr 2001, S. 1330) aufzufassen.

Konzept. Kann Inklusion durch demokratische Teilnahme bereits von Geburt an realisiert werden? Dieser für die Sozialpädagogik so relevanten Frage begegnet das Konzept „Die Kinderstube der Demokratie“ des

Instituts für Partizipation und Bildung, an dem sich inzwischen seit dem Jahr 2000 mehr als 100 Kindertageseinrichtungen orientieren. Sie haben damit die Praxis von Demokratie zum zentralen Kern ihres pädagogischen Handelns erhoben und setzen Beteiligungskonzepte um, wie sie der §45 SGB VIII für die Betriebserlaubnis von Kindertageseinrichtungen fordert.

Empirie. Wie aber wird demokratische Partizipation tatsächlich in der Praxis umgesetzt? Können Vorschulkinder Demokratie? Und: Wie engagiert praktizieren sie Demokratie in den ihnen eröffneten Handlungsfreiräumen? Anders gesagt: Was wird aus den konzeptionellen Ansprüchen früher Demokratiebildung in der alltäglichen Wirklichkeit der Kitas?

Im Rahmen der Arbeitsgruppe sollen die Ergebnisse des Forschungsprojektes der Universität Hamburg „Demokratiebildung in Kindertageseinrichtungen“ (DeiKi) präsentiert werden, das in einem Zeitraum von drei Jahren sechs Kindertageseinrichtungen beforscht hat, die das Konzept „Die Kinderstube der Demokratie“ realisieren, d.h. eine Verfassung eingeführt haben, die Gremien, Verfahren und Rechte für die demokratische Praxis festlegt. Anhand der erarbeiteten Forschungsergebnisse soll ein Einblick geben werden, wie dieser Handlungsansatz in den Kindertageseinrichtungen umgesetzt wird, und gezeigt werden, in welcher Form Demokratie mit Kindern tatsächlich realisiert wird und welche konkreten Gelingensbedingungen es dafür gibt.

Vorträge

Benedikt Sturzenhecker Elisabeth Richter, Teresa Lehmann (Hamburg): *Theoriesystematische Reflexion der Begriffe Teilhabe und Teilnahme im Kontext von Demokratie(bildung)*

Das Konzept „Die Kinderstube der Demokratie“

Präsentation der Ergebnisse des Forschungsprojekts „Demokratiebildung in Kindertageseinrichtungen“

AG 2.2: Ambivalente Programme. Kritische Forschungsperspektiven auf Teilhabekonzepte und -praxen im Feld der frühen Bildung [Raum Q 016]

Koordination: Sabine Bollig (Trier)

Abstract

Die Arbeitsgruppe setzt sich kritisch mit Teilhabeprogrammatiken und den ihnen korrespondierenden Praxen im Feld der frühen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) auseinander und nimmt dazu verschiedene Thematisierungsweisen von Teilhabe in den Blick: Bildungsbeteiligung, Elternbeteiligung und partizipative Methoden der Bildungsarbeit. Auf der Basis eigener qualitativer Forschungsarbeiten wird in den jeweiligen Beiträgen die Praxis dieser Teilhabeprogrammatiken auf ihre Einlagerung in gesellschaftliche Macht- und Ungleichheitsverhältnisse, feldspezifische Konturierungen und ihre praktischen Effekte für die Teilhabe und Positionierung von Kindern und Familien hin analysiert. Die Arbeitsgruppe zielt damit auf eine systematische Erweiterung von Teilhabebegriffen in FBBE, die nicht von den gesellschaftlichen Zielstellungen, sondern von den strukturellen Ambivalenzen ihrer Realisierung her konzipiert sind

Vorträge

Tanja Betz und Stefanie Bischoff (Frankfurt a.M.): *Elternbeteiligung und Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Kita und Familie im Kontext gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse*

Sabine Bollig (Trier): *„Bildungsteilhabe“ in früher Kindheit – Perspektiven einer wohlfahrts- und kindheitstheoretischen Reformulierung eines bildungsökonomischen Konzepts*

Mari Vuorisalo (Jyväskylä/Finnland): *Children's positions in a peer group – (Un)equal possibilities to participate in ECEC?*

Sascha Neumann und Nicole Hekel (Fribourg/Schweiz): *Die Akteurschaft der Partizipation. Ein empirischer Blick auf institutionelle Ordnungen der Teilhabe und Teilnahme von Kindern im Kita-Alltag*

AG 2.3: Hilfe(n) zur Teilhabe als machtvoll(e) Ort(e) [Raum Q 111]

Koordination: Marie Zoé Demant (Frankfurt)

Abstract

„Teilhabe“ erscheint aktuell als „kleinster gemeinsamer Nenner“ sozialpädagogischer Maßnahmen. Ob es um Teilhabe am Arbeitsmarkt, gesellschaftliche Teilhabe Geflüchteter oder Bildung und Teilhabe in Leistungen für Kinder und Jugendliche geht – die Ermöglichung und Sicherstellung von „Teilhabe“ ist handlungsleitendes und konzeptionell verankertes Ziel unterschiedlichster sozialpädagogischer Maßnahmen und Programme. Dabei verbirgt sich im Konzept der Ermöglichung von „Teilhabe“ oftmals die Hoffnung sozialpädagogische Maßnahmen und Programme könnten Hilfe zur Beteiligung bereitstellen. Dabei befinden sich jedoch solche sozialpädagogischen Maßnahmen und Programme bereits genuin in gesellschaftliche Machtverhältnisse verstrickt. Sozialpädagogische Maßnahmen sollen auf der einen Seite Teilhabe ermöglichen, stehen aber gleichzeitig immer auch in gesellschaftlichen Machtverhältnissen: Sie sind Orte, die gerade in ihrer Zielsetzung Beteiligung zu ermöglichen zugleich auch durch „Logiken der Hilfe“ Machtverhältnisse (re-)produzieren. „Hilfen zur Teilhabe“ sind so stets als ambivalente Orte der Macht zu betrachten.

Die geplante Arbeitsgruppe möchte daran anschließend die Frage nach der Rolle von Hilfe(-strukturen) in pädagogischen Settings bei der (Re-)Produktion von Ungleichheit als Ausgangspunkt systematischer Überlegungen wählen und diese im Rahmen der Arbeitsgruppe aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten. Ziel ist es damit, das Verhältnis von Hilfe und Macht angesichts sozialpädagogischer Maßnahmen zu betrachten und zu befragen. Ausgangspunkt sind Berichte aus verschiedenen Forschungsprojekten in jeweils unterschiedlichen Feldern von Hilfen zur Teilhabe und mit verschiedenen Akteur_innen. In fünf Input-Vorträgen wird dafür das Konzept der „Teilhabe“ aus verschiedenen Perspektiven – beispielsweise als Partizipation, Versprechen, Ziel, Legitimierungsformel – und sein (ambivalentes) Verhältnis zu Macht in den Blick genommen. Anschließend daran sollen Fragestellungen gemeinsam diskutiert und weitere Felder und Verschränkungen von Hilfe zur Teilhabe und Machtverhältnissen in den Blick genommen werden.

Vorträge

Denise Bergold-Caldwell (Marburg): *Feministische Mädchenarbeit als machtvoller Ort?! Eine theoretische Perspektive auf Parteilichkeit und Teilhabe aus intersektionaler Perspektive.*

Marie Demant (Frankfurt am Main): *Hilfe im Notfall ohne strukturelle Unterstützung. Perspektiven von Kindern auf pädagogische Interventionen im Kontext von Diskriminierung und Exklusion.*

Nora Iranee (Frankfurt am Main): *‘Wer hilft hier eigentlich wem?’ Kritische Perspektiven auf Hilfestrukturen im Kontext von ehrenamtlicher ‚Flüchtlingshilfe‘.*

Sophie Künstler (Frankfurt am Main): *Abwertung durch Hilfe. Erleben von ‚Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung in den Arbeitsmarkt‘ durch erwerbslose Mütter.*

Friederike Lorenz (Berlin): *‘Teilhabeversprechen‘ als Legitimierung gewaltförmiger Methoden in der stationären Eingliederungshilfe.*

AG 2.4: Ambivalenzen der (demokratischen) Teilhabe in sozial/pädagogischen Angeboten [Raum Q 015]

Koordination: Veronica Magyar-Haas (Zürich) und Rebecca Mörgen (Zürich)

Abstract

Als wesentliches Kriterium demokratisch verfasster Gesellschaften fungiert das soziale, politische und gesellschaftliche Anliegen, Subjekte in (öffentliche) Angelegenheiten und Entscheidungsprozesse, die sie betreffen, (aktiv) einzubinden. Ein solcher Anspruch, der auf die politische Teilhabe abzielt, setzt den Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen, der als soziale Teilhabe bezeichnet werden kann, ebenso voraus wie die politische und gesellschaftliche Herbeiführung und Sicherung von Bedingungen, die für solche Zugänge und Mitgestaltung förderlich und notwendig sind. Entsprechend sind sowohl auf der

gesellschaftlichen als auch auf der diskursiven Ebene der Auseinandersetzungen um politische und soziale Teilhabe beide Dimensionen – die der Einzelnen und die der Gesellschaft – anvisiert. Analysen um Teilhabemöglichkeiten fokussieren dabei zum einen die Aktivierungs- und Responsibilisierungsstrategien Einzelner oder sozialer Gruppen, in denen sich wesentliche Ambivalenzen hinsichtlich der Freiwilligkeit der Teilhabe rekonstruieren lassen. Zum anderen beachten sie die gesellschaftlichen Bedingungen, die Teilhabechancen (v)er(un)möglichen.

Als Scharnier zwischen beiden Dimensionen werden in der Arbeitsgruppe solche sozial-/pädagogischen Angebote näher beleuchtet, die vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Verhältnisse und politischer Erwartungshaltungen die Adressat*innen zur Teilhabe befähigen sollen. Sozial-/pädagogischen Settings und Beziehungsformen wohnen konstitutive Machtverhältnisse inne – die etwa in spezifischen Blickverhältnissen, aber auch in der Anordnung von (partizipativen) Körpern im Raum ihren Ausdruck finden. So vollziehen sich Prozesse der Teilhabe in pädagogischen Feldern unter ‹Ungleichen› und sind gerade nicht von ‹Gleichheit› geprägt. In der Arbeitsgruppe werden – jeweils vor dem Hintergrund der terminologischen Vielfalt – sowohl heterogene, aber synonym verwendete, Semantiken wie etwa Teilhabe, Beteiligung und Partizipation voneinander abgegrenzt als auch der Begriff der ‹Teilhabe› ausdifferenziert. Anschließend wird zu diskutieren sein, ob und wie Teilhabemöglichkeiten in den jeweiligen spezifischen institutionellen Settings forciert, eröffnet oder gar unterbunden werden. Zugleich wird ausgelotet, was in sich potentiell öffnenden Möglichkeiten von Teilhabe wiederum verunmöglicht wird. Damit soll der analytische Fokus auf die Rekonstruktion von Ambivalenzen gelegt werden. Das Ziel ist dabei selbstredend nicht, die aufgezeigten, mit sozialer und politischer Teilhabe in sozial-/pädagogischen Settings verbundenen Spannungsverhältnisse einseitig aufzulösen, sondern die nicht aufhebbaren Widersprüchlichkeiten partizipativer Praxis theoretisch und empirisch zu entfalten.

Vorträge

Stefanie Albus (Bielefeld): *Teilhabe, Beteiligung, Partizipation (in der Erziehungshilfe): Über Erwartungen, Anforderungen und Zumutungen.*

Miriam Meuth (St. Gallen): *Teilhabe durch Wohnen? Begleitete Wohnangebote für junge Erwachsene.*

Rebecca Mörgen und Anna Schnitzer (Zürich): *Teilhabe Teilhabe – Teilnehmende Teilhabe: Zur ambivalenten Inszenierung gremienförmiger Partizipationsangebote.*

Veronika Magyar-Haas (Zürich): *Teilhabe spielen: Zur subversiven Offenlegung und Verschleierung machtförmiger Zugriffe in Mädchenparlamentssitzungen.*

AG 2.5: Konflikte um Teilhabe - Soziale Selbstverständigung zwischen Nutzer_innen und Professionellen über die Angemessenheit von Erbringungssettings [Raum R 023]

Koordination: Barbara Schäuble (Berlin) und Ulrike Eichinger (Berlin)

Abstract

Teilhabezuwächse sind konfliktfrei kaum zu haben. Die Arbeitsgruppe untersucht die Soziale Arbeit als ein Terrain, auf dem Sozialarbeiter_innen im Kontext ihrer Erbringungskontexte und –settings eigene Handlungsmöglichkeiten auch dadurch realisieren, dass sie Entwicklungsmöglichkeiten ihrer Klient_innen begrenzen. Handlungsmöglichkeiten lassen sich aber auch gewinnen, indem Sozialarbeiter_innen und Nutzer_innen durch eine Addition ihrer Kräfte oder Prozesse sozialer Selbstverständigung ihren Rahmen gemeinsam gestalten und gegebenenfalls erweitern. Die Arbeitsgruppe lotet Konzepte wie Interesse, Konflikt, Orientierung und Möglichkeitsräume für die wissenschaftliche Debatte aus und zeigt auf der Basis empirischer Forschungsprojekte aus dem Feld der Flüchtlingssozialarbeit, welche Erwartungen Nutzer_innen an ehrenamtliche Unterstützer_innen und Sozialarbeiter_innen haben, welche Konflikte in diesem Handlungsfeld beschrieben werden und diskutiert dies als Reflexionsangebot für Sozialarbeiter_innen.

Vorträge

Timm Kunstreich: *Teilhabe als Konflikt um gesellschaftliche Teilnahme*

Barbara Schäuble und Ulrike Eichinger (Berlin): *Begrenzte professionelle Gestaltungsmacht?*

AG 2.6: Die Teilhabe von Kindern in der sozialpädagogischen Forschung und Praxis

[Raum Q 113]

Koordination: Christine Hunner-Kreisel, Dina Obodova und Kim-Patrick Sabla (Vechta)

Abstract

Bezugnehmend auf das Gesamthema der Kommissionstagung kann festgestellt werden, dass die Ermöglichung und Sicherung der Teilhabe von Kindern in und durch verschiedene sozialpädagogische (Forschungs-)Settings an Bedeutung gewinnt und es einer systematischeren Betrachtung dieser Thematik bedarf (Andresen/Hurrelmann 2013). In der Arbeitsgruppe geht es sowohl um die kritische Auseinandersetzung mit Teilhabe von Kindern in der Forschung als auch um die Reflexion der Perspektive der Kinder in Bezug auf die Praxis der Sozialpädagogik. Der Blick auf Argumente der sozialpädagogischen Kindheitsforschung zeigt, dass eine Vielzahl von theoretischen Ansätzen und empirischen Befunden vorliegt, diese aber häufig nicht auf die tatsächlichen Sichtweisen von Kindern, wie sie ihre Kindheit er- und erleben und wie das Kinderleben in einer Erwachsenenwelt ausgestaltet werden kann, eingehen (Bock 2010). Kindern und Jugendlichen in Forschungskontexten eine „Stimme zu geben“ (Ben Arieh 2000) und ihre Perspektive in den Fokus zu rücken sowie „Kinder als Akteur_innen und Gestalter_innen ihrer eigenen Kindheit“ wahrzunehmen (Fuhs 2004, S. 278) darf jedoch gleichzeitig nicht heißen, die institutionellen und sozialen Begrenzungen der Handlungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen aus dem analytischen Blick zu verlieren und nach quasi „authentischen Kinderstimmen“ zu suchen. Denn die Perspektive von Kindern ist immer auch vor dem Hintergrund einer gesellschaftlich-strukturellen Konstituierung von Kindheit (Honig 1999) und damit auch einer relationalen Beziehung von Kindern und Erwachsenen zu rekonstruieren (Alanen 2001).

In diesem Zusammenhang zielt die Arbeitsgruppe darauf, die unterschiedlichen Perspektiven von Kindern und Jugendlichen in der sozialpädagogischen Forschung und Praxis u. a. auch durch Einbezug methodischer Zugänge und theoretischer Schwerpunkte zu diskutieren. Es geht darum, Kinder als handelnde Subjekte zu verstehen, gleichzeitig jedoch immer auch Kinder als Akteur_innen wahrzunehmen, die in soziale Praktiken des generationalen Ordners verstrickt sind und damit eine vermeintliche „Authentizität ihrer Perspektiven“ hinsichtlich von gesellschaftlichen Machtverhältnissen zu befragen. In der Arbeitsgruppe möchten wir vor diesem Hintergrund diskutieren, wie sich die Erforschung der Perspektiven der Kinder gestalten kann, die unter begründeter Annahme gesellschaftlicher Machtverhältnisse kritisch in den Blick nimmt, dass Kindern sowohl in der Forschung als auch Praxis der Sozialpädagogik nur unzureichend Teilhabe ermöglicht wird. Welche Möglichkeiten und Grenzen einer partizipativen Forschung mit Kindern lassen sich beispielsweise aufzeigen und wie kann Teilhabe von Kindern in Forschungskontexten sowie eine Repräsentation ihrer Lebenswelten - nicht nur als „Andere“ - gewährleistet werden?

Vorträge

Sylwia Koziel (Stockholm): *Diskurse über die Kinderperspektive in der schwedischen Sozialen Arbeit*

Christine Hunner-Kreisel und Stella März (Vechta): *Teilhabe und Partizipation im kindlichen Möglichkeitsraum und ihre Relevanz für das Wohlergehen von Kindern*

Kim-Patrick Sabla und Dina Obodova (Vechta): *Teilhabe von Kindern und Jugendlichen als Herausforderung in der sozialpädagogischen Familienforschung*

AG 2.7: Partizipationsrealitäten in der Sozialen Arbeit: Konzepte, Analysen und Diskurs

[Raum Q 115]

Koordination: Maria Anastasiadis (Graz)

Abstract

Zurzeit erfährt Partizipation in zahlreichen gesellschaftlichen Segmenten sowie in wissenschaftlichen Diskursen eine Konjunktur. Dies kann zum einen als paradigmatische Antwort auf gesellschaftliche „Entgrenzungen“ gelesen werden, womit diverse Formen von Vergemeinschaftung, lokaler Beteiligung und solidarischem Handeln (wieder-)belebt werden. Zum anderen kann in Zeiten aktivierender Sozialstaatsideologien darin ein programmatischer Rückgriff auf die Selbstverantwortungskräfte der BürgerInnen gesehen werden. Diese Widersprüchlichkeit zwischen Paradigma und Programmatik verweist auf die dem Partizipationsbegriff inhärenten Macht- und Herrschaftsförmigkeiten, die die Gestaltung von Teilhabeprozessen insbesondere in den lebensweltlich orientierten und systemisch induzierten sozialpädagogischen Handlungskontexten besonders herausfordern. Vor diesen Hintergründen untersucht die Arbeitsgruppe ausgewählte Partizipationsrealitäten in Praxis- und Forschungsfeldern der Sozialen Arbeit aus theoretisch-systematisierenden, forschungsgeleitet-empirischen und handlungskonzeptionell-reflektierenden Blickrichtungen.

Vorträge

Maria Anastasiadis (Graz): *Komponenten zur Analyse von Partizipationsrealitäten in der Sozialen Arbeit*

Waltraud Gspurning und Arno Heimgartner (Graz): *Forschungskonzepte und Partizipation*

Michael Wrentschur (Graz): *Lebenslagen, Subjektivität und (politische) Teilhabe: Möglichkeiten partizipativer Theaterarbeit*

Moderation: **Michael Wrentschur (Graz), Maria Anastasiadis (Graz), Waltraud Gspurning (Graz)**

AG 2.8: Teilhabemöglichkeiten geflüchteter Menschen im Kontext psychosozialer

Unterstützungsangebote [Raum Q 110]

Koordination: Barbara Bräutigam (Neubrandenburg)

Abstract

In dieser Arbeitsgruppe sollen Fragen zu Teilhabe- und Beteiligungsmöglichkeiten von geflüchteten Menschen im Kontext von psychosozialer Unterstützung und Beratung im Zentrum stehen und diskutiert werden. Unter Teilhabe verstehen wir die Möglichkeit, Zugang zu Unterstützungsangeboten zu erlangen und innerhalb dieser eigene Gestaltungsspielräume zu entfalten. Psychosoziale Unterstützung und Beratung werden als bedeutsame Formate innerhalb sozialpädagogischer Settings angesehen. Dazu werden drei kurze Inputs von Maximiliane Brandmaier, Dorothea Zimmermann und Barbara Bräutigam zu folgenden Themen gegeben; im Anschluss soll dann eine Diskussion stattfinden, die zwar zunächst an die Inputs anknüpfen aber dann darauf angelegt ist, die Bedeutung von Teilhabe geflüchteter Menschen im Kontext diverser psychosozialer Unterstützungsmöglichkeiten breiter zu erörtern.

Vorträge

Maximiliane Brandmaier (Klagenfurt): *Betreuung und psychosoziale Beratung in Sammelunterkünften und die Widersprüchlichkeit des Teilhabebegriffs*

Dorothea Zimmermann (Berlin): *Empowerment in der Arbeit mit traumatisierten geflüchteten Menschen*

Barbara Bräutigam (Neubrandenburg): *„Café International und Educafé“ Von Hürden und gelingenden Momenten in einem studentischen Projekt zur niedrigschwelligen Unterstützung und Beratung geflüchteter Menschen in Neubrandenburg.*

AG 2.9: „Sozialpädagogische Professionalität zwischen Teilhabemöglichkeit und -verweigerung“ [Raum R 002]

Koordination: Cornelia Füssenhäuser (Wiesbaden) und Davina Höblich (Wiesbaden)

Abstract

Die Arbeitsgruppe stellt „theoretische und empirische Überlegungen dazu [vor,] als was Teilhabe in und durch Sozialpädagogik interpretierbar ist-, und welche Widersprüche zwischen Teilhabe und Sozialpädagogik sich ausmachen lassen“ (Call for Paper). Dabei soll sowohl Fragen der soziokulturellen Teilhabe unterschiedlicher Adressat*innengruppen nachgegangen werden, wie der Frage danach, wie sich Teilhabe in verschiedenen sozialpädagogischen Settings als professionell-organisationale Praxis mit Adressat*innen und Nutzer*innen jeweils herstellen lässt. Neben der Ermöglichung von Teilhabe in und durch verschiedene sozialpädagogische Settings werden auch Grenzen und Fragen nach der Macht- und Herrschaftsförmigkeit der Realisierung von Teilhabe deutlich. Daher liegt ein zweiter Fokus auf der machtkritischen Analyse des Widerspruchs zum sozialpädagogischen Auftrag der Teilhaberealisation bei gleichzeitiger (Re)Produktion des Ausschlusses (vgl. Anhorn 2008) und Mitwirkung an der Teilhabeverweigerung (vgl. Bitzan 2008) durch Fachkräfte in der Definition von Adressat*innengruppen und Konzeptionalisierung von Angeboten. Damit wird zugleich auch die Funktion Sozialer Arbeit als Herstellung des Sozialen im Sinne einer gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit (Berger u.a. 2009) kritisch beleuchtet. Unter einer gerechtigkeits-theoretischen Perspektive geht es nicht zuletzt um die Bereitstellung „adäquater sozialer/politischer/ökonomischer Rahmenbedingungen für ‚gleiche‘ Partizipation“ (Klapeer 2008, S. 113; vgl. Fraser 2003) im Sinne einer gesellschaftlichen Teilhabe.

Die Beiträge widmen sich daher auch der Frage, wie in die sozialpädagogischen Handlungsvollzüge heteronormative, kulturalisierende, pathologisierende, pädagogisch-generationale (Alanen 2001) Wertemuster eingeschrieben sind, die mit spezifischen gesellschaftlichen wie interaktionellen sozialen Positionierungen die Partizipation, Artikulation und Teilhabe der Adressat*innen verhindern. Sie betrachten den Widerspruch zwischen einem hierarchisierungs- und diskriminierungssensiblen Professionalitätsverständnis im Sinne einer reflexiven Professionalität (vgl. Dewe/ Otto 2005; Schön 1983) einerseits und des Beitrags sozialpädagogischer Handlungsvollzüge bei der Herstellung und Aufrechterhaltung von Teilhabeverweigerung andererseits.

Konkret rekonstruieren sie theoretisch-systematisch und/oder empirisch,

- welche institutionellen Arrangements des Kinderschutzes die Balance zwischen Schutz oder Partizipation die geforderte Teilhabe erschweren und wie traditionelle Bilder über das Kollektivobjekt „Kind“ die Teilhabe in Praxis und Forschung verhindert (Heidrun Schulze)
- welche gesellschaftlich vorliegenden, institutionell gerahmten und individuell inkorporierten Orientierungsmuster auf Seiten der professionellen Fachkräfte in Bezug auf sexuelle Orientierung vorliegen (Davina Höblich) und
- welchen Einfluss der Habitus von Professionellen auf sozialarbeiterische Praxis hat und was Herausforderungen eines alltagskulturell sensiblen Zugangs zu Adressat_innen der Flüchtlingssozialarbeit sind (Tanja Grendel)

Vorträge

Cornelia Füssenhäuser, Davina Höblich und Anna Kellermann (Wiesbaden): *Teilhabechancen lesbischer, schwuler und bisexueller Jugendlicher in der stationären Kinder- und Jugendhilfe*

Heidrun Schulze (Wiesbaden): *Strukturelle wie kommunikative Herstellung von Beteiligungsidentitäten mit Blick auf „generationing“ in Institutionalisierungspraktiken*

Tanja Grendel und Karin Scherschel (Wiesbaden): *Habitussensibilität Professioneller im Feld der Flüchtlingssozialarbeit*

AG 2.10: Teilhabe minderjähriger Geflüchteter!? Perspektiven für Professionalität Sozialer Arbeit

[Raum R 005]

Koordination: Gerd Stecklina (München)

Abstract

Teilhabe ist – aufbauend auf dem SGB VIII und der UN-Kinderrechtskonvention – eine der zentralen Grundlagen der Kinder- und Jugendhilfe. In der Praxis und Theorie zur Arbeit mit Geflüchteten in der Kinder- und Jugendhilfe stößt dieses Prinzip jedoch auf strukturelle Hürden, die durch ambivalente oder widersprüchliche rechtliche, politische und organisatorische Institutionalisierungen entstehen und auf professionelle Unsicherheiten und Ungewissheiten, die auf ein Defizit im Fachdiskurs selbst hinweisen. Im Hinblick auf die institutionell-strukturelle Dimension wird die Teilhabeperspektive insbesondere für diejenigen forciert, die eine „gute Bleibeperspektive“ haben, als besonders schutzbedürftig gelten oder als (zukünftige) Fachkräfte willkommen geheißen werden. Sie sind im historischen Bild gesprochen, die „deserving poor“. Im Umkehrschluss ergibt sich daraus eine Exklusionsdrift, die die Geflüchteten aus sogenannten sicheren Drittstaaten, „Wirtschaftsflüchtlinge“ etc. – früher die „undeserving poor“ – ausschließt. Ebenso finden sich Forderungen nach einer Jugendhilfe „2. Klasse“ für Geflüchtete – die geringere Standards und eine Trennung der Jugendhilfe bedeuten würde. Im Hinblick auf die professionell-konzeptionelle Dimension lassen sich ebenfalls Unklarheiten und Ambivalenzen zu verzeichnen: So gibt es bei theoretisch-konzeptionellen Grundlagen noch wenig Konsens – etwa darüber, ob minderjährige Geflüchtete besondere Angebote benötigen (z.B. im Hinblick auf Traumatisierungen und PTSD), ob und wie mit ihnen eine Vertrauensbasis aufgebaut werden kann, ob sie inklusiv in den Regelangeboten der Jugendhilfe und Bildungseinrichtungen betreut werden können und sollen, ob und wie mit ihnen eine Integrations- oder eher eine Transnationalitätsperspektive entwickelt werden sollte, wie die Übergänge ins Erwachsenenleben mit ihnen gestaltet werden sollte etc. Auch zu den Mandaten, Grenzen und ethischen Grundlagen gibt es unterschiedliche Positionierungen. Im Spannungsfeld dieser institutionellen Ambivalenzen und professionellen Ungewissheiten muss sich Soziale Arbeit auch im Sinne einer doppelten Kritik mit der Frage auseinandersetzen, wo sie an Exklusionsprozessen mitwirkt – etwa dann, wenn sie sich an Verfahren der Altersfestsetzung beteiligt oder mit Geflüchteten in Abschiebehaft arbeitet. Innerhalb der Arbeitsgruppe werden anhand beispielhafter Themengebiete die Möglichkeiten und Grenzen der Teilhabe von minderjährigen Geflüchteten in*trotz*durch Jugendhilfe diskutiert.

Vorträge

Eva Mey (Zürich): *Risiken sozialer Exklusion im Übergang ins Erwachsenenalter bei jungen Geflüchteten*

Stefan Königter und Maren Zeller (Trier): *Vertrauen und transnationale Zukunftshorizonte junger Flüchtlinge*

Jan Wienforth (München): *Professionalität zwischen Spezialisierung und Querschnittsthema – Klärungsbedarfe für die Jugendhilfe mit minderjährigen Geflüchteten*

AG 2.11: “Substantial social participation” of young people on the move [Raum Q 112]

Lessons from research with transnationally mobile youth and young separated refugees

Koordination: Eberhard Raithelhuber (Salzburg) und Laura Trott (Bozen)

Abstract

In the German context, emerging discussions on inclusion and on substantial social participation (“Teilhabe”) of people in disadvantaged living conditions have gained attention in the field of social pedagogy as well. Most notably, this is reflected in the topic of the biannual conference of the commission social pedagogy/education and social work 2017 with its focus on “Teilhabe durch*in*trotz Sozialpädagogik” (roughly: substantial social participation by means of*within*in spite of social pedagogy). Hence, the corresponding call for papers highlights the situation of refugees and migrants as key for professional, organizational and theoretical reflections on the concept of “social participation”.

Yet, an international perspective on the situation of young separated refugees and transnationally mobile youth reveals several shortcomings of the current “German” debate as it is reflected in the call for papers. For instance, in Italy and Austria, most of the young people who are categorized as “unaccompanied minor refugees” are denied access to conventional child care institutions, i.e. group homes or foster families, instead being placed in separate units with lower standards. Moreover, in many nation states, social pedagogy is not at all considered the leading academic discipline or professional framework for out-of-home care. Further, as examples not only from the “majority world” such as from Jordan (which is more representative of the typical situation of separated children) demonstrate, the factual treatment of so called separated children and youth is far from the – partly – legally binding standards elaborated by international (non-)governmental organizations. Finally, research on “Roma” youth and their intra-urban mobilities in Spain as well as transnational mobilities between Southeastern Europe and Spain shows: Even if some sort of social work or youth work is present, professionals consider themselves unable to address young people’s most basic needs for social protection and education. Rather, they point to grassroots movements, to other “non-professional” actors or toward self-help.

Does this short overview teach us that besides the “German” discussion substantial social participation of young separated refugees and young transnationally mobile people is not an important issue at all? Quite the opposite is the case: Focusing on the above mentioned groups and living conditions, in this workshop we would like to reveal and discuss in which ways the issue of a substantial social participation is crucial in a variety of dimensions. Thus, based on empirical data from several research projects, we will outline how substantial social participation is and can be problematized in these contexts and how different actors react towards these issues in highly ambivalent ways, i.e. the addressees, professionals, as well as volunteers and activists. On a theoretical level, we would like to discuss how substantial social participation needs to be conceptualized newly, beyond the (container) framework of a welfare or social state. Such a perspective tackles the widespread assumption that social institutions within the nation state inherently bring about and guarantee social participation through social rights in a meaningful way. Offering an international perspective, we would like to consider two lead questions: 1. How can we conceptualize Teilhabe in social pedagogy today? 2. How can it be achieved for young people on the move (and others)?

Vorträge

Sahar Al-Makhamreh (Amman): *Unaccompanied and Separated Refugee Minors: Challenges for Social Work Practice in Jordan*

Stefano Piemontese (Barcelona/ Budapest): *Diverging mobilities, converging immobility? Romanian Roma adolescents at the crossroad between spatial, social and educational (im)mobility*

Eberhard Raithelhuber (Salzburg): *Is ‘Substantial social participation’ for ‘young separated refugees’ nothing but a phantasm? Critical reflections based on a study of a mentorship program in Austria*

Laura Trott (Bozen): *Social networks of unaccompanied refugee minors in Bolzano/ South Tyrol*

Parallelvorträge am Samstag, 20.05.2017 um 09.00 Uhr

Parallelvortrag III [Raum Q 015]

Christine Hunner-Kreisel, Vechta

„Soziale Arbeit – Migration – Partizipation: Zwischen Vulnerabilität und Empowerment“

Moderation: Dominik Farrenberg, Vechta

In meinem Vortrag möchte ich entlang von ausgewählten Forschungsbeispielen aus dem Bereich Migration Überlegungen zum Konzept der Intersektionalität und seiner Relevanz für die Soziale Arbeit entfalten.

Seit die US-amerikanische Juristin Kimberlé Crenshaw in den 1980er Jahren des 20. Jahrhunderts den Ansatz oder vielmehr das Paradigma der Intersektionalität ins Leben rief, hat eine breite wissenschaftliche Auseinandersetzung damit stattgefunden. Die ursprünglich von Crenshaw mit dem Begriff Intersektionalität geprägte Denkfigur versteht Kategorien, entlang derer sich Diskriminierungen manifestieren können, jedoch additiv – im Unterschied zu Ansätzen, die von einer Verwobenheit von Kategorien sprechen und

dabei die Wechselwirkungen der einzelnen Kategorien analytisch in den Blick nehmen. Die Idee einer Wechselwirkung der Kategorien untereinander geht davon aus, dass die Verflechtungen komplex sind, und zwar aufgrund ihrer je spezifischen Kontextbedingtheit und –bezogenheit.

Der intersektionale Ansatz der Mehrebenenanalyse (Winker/Degele 2009; Winker 2012) rekonstruiert die je kontextspezifisch zu analysierenden Einschreibungen von sozialen Ungleichheitsverhältnissen im Sinne von Selbstpositionierungen der Subjekte im sozialen Raum. Vor dem Hintergrund dieses Subjektverständnis möchte ich in meinem Vortrag Befunde aus dem Bereich der Migrationsforschung vorstellen und zeigen, wie Personen gleichzeitig vulnerabel sind und empowernde Prozesse erleben. Die intersektionale Perspektive zeigt dabei, wie sich, bedingt durch Wechselwirkungen sozialer Differenzierungskategorien miteinander, und verortet in je spezifischen Kontexten, Macht- und Herrschaftsverhältnisse abschwächen oder verstärken und dementsprechend zu einer Ermächtigung bzw. zur Verunmöglichung von Handlungsfähigkeit führen können.

Ziel der intersektionalen Analyse ist, soziale Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten – wie beispielsweise auch das Fehlen von gleichberechtigten Partizipationsmöglichkeiten – und durch diese entstehende Vulnerabilitäten, aber auch Prozesse von Empowerment auf Seiten der Subjekte/Adressat*innen sichtbar zu machen. Ein weiteres Ziel ist, die eigenen Haltungen innerhalb von Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit zu und Verstrickungen in Macht- und Herrschaftsverhältnissen wie zum Beispiel Rassismus kritisch zu hinterfragen. Mit Blick auf die Soziale Arbeit möchte ich vor dem Hintergrund der vorgestellten Forschungsbefunde überlegen, welche Konsequenzen aus diesen Zielen für die Soziale Arbeit resultieren und was sie bspw. hinsichtlich einer strukturellen Ermöglichung von Erfahrungen von Empowerment beitragen kann.

Parallelvortrag IV [Raum Q 016]

Chantal Munsch, Siegen

„Jenseits der Intention – praxeologische Perspektiven auf Partizipation“

Moderation: Kim-Patrick Sabla, Vechta

Im Fokus sozialpädagogischer Debatten (nicht nur) über Partizipation stehen neben formellen Rechten insbesondere Methoden und Konzepte, d.h. fachliche Überlegungen sowohl über konkrete Handlungselemente als auch über Ziele und Begründungen von Partizipation. In praxistheoretischer Perspektive treten demgegenüber die explizierten Intentionen und Normen des handelnden Subjekts (hier der sozialpädagogischen Fachkraft) in den Hintergrund. Partizipation konstituiert sich dieser Perspektive zufolge vielmehr in sozialen Routinen, die auf impliziten Wissen stärker denn auf explizierten Plänen beruhen. Im Vortrag wird die Differenz zwischen der sozialpädagogischen Intention und den sozialen Praktiken anhand von ethnografischen Beispielen über Partizipation verdeutlicht. Analysiert wird z.B., wie in von Sozialpädagog_innen als partizipativ gerahmten sozialen Praktiken implizit sehr wirkmächtig Barrieren hergestellt werden. Gezeigt wird aber auch, wie in alltäglichen Interaktionen, die nicht als Entscheidungsfindungsprozesse verstanden werden, auf routinierte Weise ebensolche Entscheidungen implizit ausgehandelt werden. Ziel des Vortrages ist es somit, den Gewinn herauszuarbeiten, den eine praxeologische Perspektive für sozialpädagogische Forschung, Theorie und Praxis bedeutet.

Arbeitsgruppenphase III

Samstag, 20.05.2017 um 10.30-12.30 Uhr

AG 3.1.: Hilfe – Teilhabe – Leistungsplanung. Eine vergleichende Betrachtung von Planungsverfahren in der Kinder- und Jugendhilfe und Hilfen für Menschen mit Behinderung(en)" [Raum Q 114]

Koordination: Daniela Molnar (Siegen)

Abstract

Soziale Dienste für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung sind derzeit auf die Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) und die Sozialhilfe (SGB XII) aufgeteilt. Die Feststellung von Unterstützungsbedarf und die Bestimmung von Hilfen in Zuständigkeit eines der Sozialleistungsträger erfordert eine Kategorisierung der Adressat*innen durch organisationale Verfahren. Auf diesem Weg werden Maßnahmen begründet und Bereiche der Zuständigkeit abgesteckt. Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion um die 'Gesamtzuständigkeit' der Jugendhilfe für alle Kinder und Jugendlichen – ob mit oder ohne Behinderungen – im Rahmen der geplanten Überarbeitung des SGB VIII wendet sich die Arbeitsgruppe aus einer vergleichenden Perspektive den Planungsverfahren zu, die in der Kinder- und Jugendhilfe sowie den Hilfen für Menschen mit Behinderung(en) jeweils durchgeführt werden. Eine Zusammenführung der Zuständigkeiten wird die beteiligten Professionellen und Behörden vor die Herausforderung stellen, unterschiedliche Zugänge, Betrachtungs- und Vorgehensweisen in Einklang zu bringen. Besonders muss in den Blick genommen werden, wie die vorgenommenen Kategorisierungen sich auf Besonderheiten auswirken, wie also durch*in*trotz diese*r Kategorisierungsarbeit tatsächlich Teilhabe

Vorträge

Anna Renker (Hildesheim) und Daniela Molnar (Siegen): *Kategorisierungsarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe und in Hilfen für Kinder und Jugendliche mit Behinderung(en) im Vergleich*

Timo Ackermann (Berlin): *Entscheidungsprozesse in Jugendämtern*

Kommentar: **Pascal Bastian (Mainz)**

Moderation: **Albrecht Rohrmann (Siegen) und Andreas Oehme (Hildesheim)**

AG 3.2: Digitale Medien, Teilhabemöglichkeit und Macht in der Sozialen Arbeit - Widersprüche und Potenzialitäten [Raum Q 115]

Koordination: Isabel Zorn (Köln) und Nadia Kutscher (Vechta)

Abstract

In der digitalisierten Gesellschaft ist gesellschaftliche Teilhabe vielfach mit Fragen des Zugangs, der Nutzung sowie des Verständnisses von Medien verknüpft. Die Gestaltung von Teilhabe insbesondere für benachteiligte Zielgruppen durch den Zugang zu sowie die Nutzung und das Verständnis digitaler Medien ist somit bedeutsame Aufgabe der Sozialen Arbeit. Dies hat Implikationen für Fachkräfte wie Organisationen und ruft die Frage nach dem Zusammenspiel der Logiken der Digitalisierung in Verbindung mit professionellen und disziplinären Rationalitäten auf. Dabei werden Ungleichheits- und Machtfragen, Neurelationierungen von Akteursverhältnissen zwischen Mensch und Technologie sowie gesellschaftliche wie globale Kontextualisierungen relevant. In Anbetracht der - bislang vor allem vermuteten und empirisch noch kaum untersuchten - hohen Bedeutung der Auswirkungen von datenerhebenden und datenverarbeitenden Alltags- und Organisationstechnologien und ihren Auswirkungen auf Teilhabeprozesse ist die Auseinandersetzung innerhalb der Praxis und Wissenschaft der Sozialen Arbeit bislang noch erstaunlich gering ausgeprägt. Vor diesem Hintergrund fokussiert diese Arbeitsgruppe nicht nur das Spannungsverhältnis von Inklusion und Exklusion bei Nutzung oder Verzicht von digitalen Medien in sozialpädagogischer Praxis und Settings, sondern auch machttheoretische Zusammenhänge:

- Fragen der Gerechtigkeit, Gleichheit und Sicherheit, wenn informationstechnische Prozesse der Datenaggregation und -verarbeitung in Zusammenhang mit Fachsoftware oder Sozialen Medien gesellschaftliche Inklusion und Exklusion beeinflussen;
- Machttheoretische Fragestellungen durch veränderte Handlungsträgerschaften aufgrund eingeschriebener Strukturen in Technologien

Vorträge

Isabel Zorn (Köln) und Nadia Kutscher (Vechta): *Einführung - Sozialpädagogische Perspektiven auf das Verhältnis von Digitalisierung und Teilhabe*

Nicole Najemnik (Köln): *Ungleichheitsverhältnisse im digitalen Raum aus intersektionaler Perspektive*

Salvatore Campayo (Köln): *Teilhabe als Prinzip der Sozialen Medien. Soziale Arbeit zwischen impliziter und expliziter Involviertheit*

AG 3.3: Teilhabe durch freiwilliges Engagement [Raum Q 110]

Koordination: Sandra Meusel (Frankfurt)

Abstract

Freiwilliges Engagement wird in der Sozialen Arbeit in verschiedenen Funktionen diskutiert, u.a. als Bereicherung für soziale Organisationen (Reifenhäuser, Reifenhäuser 2013), als Ergänzung wohlfahrtsstaatlicher Arrangements (Enquete-Kommission 2003), als Ersatz für berufliche Tätigkeit (Dischler 2010) bzw. als (Wieder-) Einstiegschance in den Beruf (Kramer, Wagner, Billeb 1998), zur Bewältigung von Lebensereignissen (Zimmermann 2014; Munsch 2005; Böhnisch 2002) und als ein Weg zur gesellschaftlichen Teilhabe (Meusel 2015; Zimmermann 2014).

In der Arbeitsgruppe soll das freiwillige Engagement insbesondere in seinen vielgestaltigen Bedeutungen, die es für die Engagierten selbst gewinnt, beleuchtet werden. Anhand eigener Forschungsergebnisse bzw. Praxisprojekte erläutern die Referent_innen, welche Abläufe im Einzelnen bei Teilhabe-Prozessen auf der Mikroebene der Engagierten, der Mesoebene der Organisationen und der Makroebene der Gesellschaft wirksam werden. In dem Zusammenhang werden Unterstützungsmöglichkeiten für gelingendes Engagement entsprechend der Bedürfnisse der Akteure diskutiert. Am Praxisbeispiel „Engagiert + Inklusiv“ des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Hamburg wird aufgezeigt, welche Möglichkeiten für Einrichtungen aus Sozialpsychiatrie und Behindertenhilfe bestehen. Darüber hinaus werden Ausschlussmechanismen beleuchtet, welche sich in der Erstellung sozialpädagogischer Maßnahmen durch gemeinnützige Organisationen abspielen. Schlussfolgernd wird mit den Teilnehmer_innen der Arbeitsgruppe diskutiert, welche Strukturen und Rahmenbedingungen erforderlich sind, damit freiwilliges Engagement zu nachhaltiger gesellschaftlicher Teilhabe führt.

Vorträge

Sandra Meusel (Frankfurt): *Biografische Entstehungszusammenhänge von Teilhabe durch soziales Engagement benachteiligter Menschen*

Germo Zimmermann (Kassel): *Partizipation und soziale Teilhabe von Kindern und Jugendlichen durch Beteiligung im Feld der Jugendarbeit*

Nicole D. Schmidt (Hamburg): *Bürgerschaftliches Engagement als Chance für mehr Teilhabe – Das Projekt ‚Engagiert + inklusiv‘ des PARITÄTischen Hamburg*

Verena Aßner: *Partizipation durch zivilgesellschaftliche Organisationen – Holzpfad oder Königsweg?*

Moderation: **Christine Meyer (Vechta)**

AG 3.4: „Ihr Dasein ist schon Partizipation“? – Partizipation zwischen Alltagspraktiken, Projekt und Politik [Raum Q 111]

Koordination: Larissa von Schwanenflügel (Frankfurt) und Axel Pohl (Frankfurt)

Abstract

Jugendlichen wird gemeinhin eine geringere bzw. abnehmende Bereitschaft und Motivation zu politischer und sozialer Partizipation zugeschrieben, dies gilt insbesondere für so genannte „benachteiligte“ Jugendliche. Solche Analysen und Annahmen beruhen auf einem Partizipationsbegriff, der sich nur mühsam aus institutionell überformten Erwartungen an Partizipation befreien lässt. Wo zwischen konventioneller und non-konventioneller Partizipation unterschieden wird, bezieht sich dies vor allem auf Formen, weniger auf Inhalte von Partizipation. Gleichzeitig lässt sich aktuell eine zunehmende politische und institutionelle Vereinnahmung von Jugendpartizipation beobachten: Partizipation im Sinne einer Aufwertung individueller Verantwortungsübernahme im Kontext des aktivierenden Wohlfahrtsstaats.

In der Arbeitsgruppe sollen aus sozialräumlicher, biographischer und praxeologischer Perspektive empirische Forschungsbefunde diskutiert werden, die danach fragen, wie ein weiteres Verständnis von Partizipation entsprechende Suchbewegungen in Praxis und Theorie beflügeln könnte und wie z.B. Fachkräfte im alltäglichen Handeln ihrer Adressat_innen gesellschaftliche und politische Themen erkennen und mit diesem darüber in einen gemeinsamen Dialog treten können. Die Beiträge thematisieren Orte von

Aneignungshandeln Jugendlicher im öffentlichen Raum, biographische Zugänge und Bedeutungen sowie Spuren von Partizipation im Alltagshandeln Jugendlicher – also die Subjekte in den Blick nehmen ohne sie dabei neoliberal zu individualisieren.

Grundlage der Diskussion ist die Präsentation von Ergebnissen aus einem abgeschlossenen Forschungsprojekt „Partizipationsbiographien Jugendliche im Kontext Offener Jugendarbeit“, einem noch laufenden EU-Forschungsprojektes „Spaces and Styles of Participation“ (kurz: PARTISPACE, finanziert aus Mitteln des H2020-Programmes) und dem Forschungsprojekt „GEBE - Förderung gesellschaftlichen Engagements Benachteiligter in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit“ (Teilprojekt des Bertelsmann Projekts „jungbewegt – dein Einsatz zählt“). Neben einer Reflexion gängiger Partizipationsvorstellungen soll nach den möglichen Konsequenzen gefragt werden, die sich hieraus für eine (sozial-)pädagogische Partizipationspraxis ergeben.

Vorträge

Moritz Schwerthelm (Hamburg): *Alltagspraktiken von Kindern und Jugendlichen als Ausgangspunkt für die Förderung von Partizipation*

Yağmur Mengilli (Frankfurt), Jessica Lütgens (Frankfurt) und Axel Pohl (Tübingen): *Partizipation zwischen Rumhängen und inszenierter Praxis*

Larissa von Schwanenflügel (Frankfurt): *Partizipationsbiografien jugendlicher Nutzer_innen der Offenen Jugendarbeit*

AG 3.5: TeilhabeKönnen – Ringen um Professionalität in widersprüchlichen Verhältnissen

[Raum Q 112]

Koordination: Christine Riegel (Freiburg)

Abstract

Gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen, Adressat*innen darin unterstützen, ihre Möglichkeitsräume zu erweitern, aber auch Kritik an beschränkenden Verhältnissen üben und auf Veränderungen dieser hinwirken. – Dies sind Ansprüche, die im Kontext von Disziplin und Profession (nicht nur kritischer) Sozialer Arbeit formuliert werden. Allerdings ist es für Sozialpädagog*innen nicht leicht, angesichts gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsverhältnisse, gesetzlicher Bestimmungen und struktureller Rahmungen, die Teilhabe beschränken und verunmöglichen können, diesen Ansprüchen zu entsprechen. Professionelle sind diesbezüglich mit zahlreichen Widersprüchen konfrontiert, zumal Soziale Arbeit selbst in diese Verhältnisse involviert ist.

In dieser Arbeitsgruppe steht die Frage im Mittelpunkt, wie Akteur*innen Sozialer Arbeit mit diesen widersprüchlichen Verhältnissen umgehen, mit Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit, die sowohl Teilhabemöglichkeiten von Adressat*innen, als auch Handlungsmöglichkeiten von Professionellen beschränken. Darüber hinaus wird danach gefragt, wo Potenziale und Spielräume der Kritik und der Veränderung liegen. Im Rahmen von drei inhaltlichen Beiträgen werden verschiedene Foki auf sozialpädagogische Praxis gerichtet und die skizzierten Herausforderungen und Dilemmata für Soziale Arbeit sowie diesbezügliche Perspektiven und Praktiken von Professionellen, u.a. anhand empirischer Daten aus qualitativen Studien, diskutiert.

Vorträge

Isabelle Ihring (Freiburg): *Sozialpädagogisches Handeln zwischen konträren Rechten und Gesetzgebungen*

Paula Bock (Freiburg): *TeilhabeMöglichkeiten erweitern?! Perspektiven von Professionellen in Kooperationen zwischen Jugendhilfe und Schule*

Wiebke Scharathow (Freiburg): *Das TeilhabeKönnen pädagogischer Fachkräfte*

AG 3.6: Teilhabe an Bildung in den Hilfen zur Erziehung [Raum Q 113]

Koordination: Vicki Täubig (Siegen)

Abstract

Die Teilhabe an Bildung und die hohe Bedeutung formaler Bildung genießen seit Jahren höchste Aufmerksamkeit in den Erziehungswissenschaften insbesondere im Kontext der Bildungsforschung. In der Sozialpädagogik wird dieser Blick überwiegend in Praxis- und Forschungsfeldern aufgegriffen, die in Kooperation mit der Schule bestehen. In jüngster Zeit hat die Careleaverforschung pionierartig die Frage nach der Teilhabe an formaler Bildung für die stationären Hilfen zur Erziehung in den sozialpädagogischen Diskurs eingebracht.

Der Sicherung, Ermöglichung und Einschränkung von Teilhabe an Bildung in verschiedenen Settings der Hilfen zur Erziehung wird in der Arbeitsgruppe nachgegangen. Prozesse im Hilfesetting selbst können als Bildung und damit als Teilhabe an Bildung verstanden werden. Mit dem enger gefassten Begriff der formalen bzw. schulischen Bildung ist zu fokussieren, wie die Hilfesettings Schulbesuch und -bildung der Kinder und Jugendlichen in den Settings unterstützen (können). Der „lange Arm der Schule“ prägt dabei einerseits den Alltag und reicht andererseits weit über diesen hinaus, wenn etwa Übergangsentscheidungen und damit einhergehend – für gesellschaftliche Teilhabe unterschiedlich wertvolle – Platzierungen in Schulformen zu treffen sind. Dass die Institutionen des Hilfesettings, der Schule und der Familie schließlich gemeinsam und gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen deren Teilhabe an Bildung organisieren, macht als (eine!) Sichtweise die Komplexität der Themenstellung deutlich.

Übergreifender Diskussionsgegenstand der Arbeitsgruppe soll sein, wie die Teilhabe an Bildung in und durch Hilfen zur Erziehung untersucht werden kann. Je nach der konkreten Form der Hilfe zur Erziehung ist weitergehend bedeutsam, wie Familien als sozialpädagogische Settings oder aber sozialpädagogische Settings – in der Reproduktionsfunktion für die Schule – als „Familie“ in den Blick von Forschung und Theoriebildung kommen können. Mit den Vorträgen wird dazu aus aktuellen empirischen Projekten berichtet.

Vorträge

Susanne Siebold (Halle): *Die schulische Situation von Kindern in Heimerziehung*

Maximilian Schäfer (Kassel): *Schulbesuch und Familiennormalität – Zum Umgang mit schulischen Anforderungen in Erziehungsstellen*

Martin Harbusch und Helena Kliche (Siegen): *Schulbildung in Heimerziehung und Sozialpädagogischer Familienhilfe*

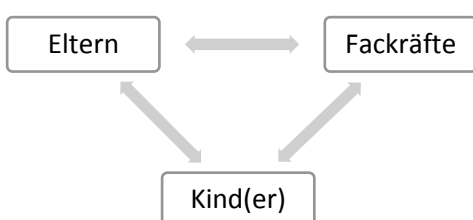
Kommentare: **Stefan Köngeter (Trier) und Martina Richter (Duisburg-Essen)**

AG 3.7: Aushandlung von Teilhabe im triadischen Spiel – Rekonstruktionen zu kindheitsbezogenen Handlungsfeldern [Raum Q 015]

Koordination: Svenja Marks (Kassel)

Abstract

In der Arbeitsgruppe wird Teilhabe als Aushandlung von AkteurInnen innerhalb einer erweiterten Triade – bestehend aus Eltern, Kind(ern) und (sozial-)pädagogischen Fachkräften – rekonstruiert. Teilhabe in kindheitsbezogenen Handlungsfeldern wird dabei verstanden als interaktiver und wechselseitiger Aushandlungsprozess, in dessen Folge Möglichkeiten zur Teilhabe und Partizipation eröffnet oder beschränkt werden.



In Anlehnung an Studien zur Interaktion im primären Dreieck der Familie (Fivaz-Depeursinge/Corboz-Warnery 2001, Buchholz 1993) können die Beziehungskonstellationen in kindheitsbezogenen Handlungsfeldern ebenfalls als Triade konzeptualisiert werden. In Triaden existieren neben der Konfiguration ›drei-

gemeinsam« zudem drei Konstellationen »zwei-plus-eins«, in der jeweils zwei Partner interagieren und den abwesenden Dritten antizipieren. Zentral für das Zusammenspiel von Partnern in Triaden ist, dass die „Handlungen der drei Partner [...] in allen vier Personenkonstellationen und nicht nur in der Paarkombination zueinander in Beziehung gesetzt werden [müssen, Anm. d. V.].“ (Fivaz-Depeursinge et. al. 1998, S. 124). Dementsprechend vielfältig können die Praxen zur Aufrechterhaltung oder Einschränkung von Autonomie, wechselseitiger Beeinflussung und Vergemeinschaftung unter den Akteuren sein.

Intention der Arbeitsgruppe ist es, die Aushandlungen um Teilhabe durch Eltern, Kinder und Fachkräfte in pädagogischen Prozessen zu beleuchten und kritisch zu hinterfragen. Jeweils zwei Vorträge widmen sich derselben Paarkonstellatation (Eltern – Fachkräfte, Fachkräfte – Kinder) und können auf der Grundlage empirischen Materials nachzeichnen, wie unterschiedlich die Spielarten der jeweiligen Paarkonstellatation gestaltet werden.

Vorträge

Werner Thole (Kassel): Einführung & Moderation

Barbara Lochner (Kassel): „wenn die das absolut nich wolln dann könn wir halt auch nix dran ändern“ –
Zum Einfluss der Eltern auf die Gestaltung frühpädagogischer Arrangements

Julian Sehmer und Svenja Marks (Kassel): *Familiale Autonomie im Kinderschutz*

Stephanie Simon (Kassel): *Konstruktion von Teilhabemöglichkeiten im Kita-Alltag*

Sabrina Göbel (Kassel): *Vergemeinschaftung als zentrales Element im Kita-Alltag*

Kommentar: **Mirja Silkenbeumer, Frankfurt**

AG 3.8: Partizipative Forschung: Teilhabe als Forschungsmethode [Raum Q 016]

Koordination: Gunther Graßhoff (Hildesheim)

Abstract

Teilhabe wird im Rahmen sozialpädagogischer Forschung immer noch wenig selbstbezüglich diskutiert: Während Partizipation und Beteiligung der Adressat_innen in unterschiedlichen sozialpädagogischen Feldern breit erforscht wird, ist die Teilhabe der Adressat_innen an diesem Prozess der Wissensproduktion wenig beleuchtet. Während international Ansätze partizipatorischer Forschung mittlerweile im Methodenkanon sozialwissenschaftlicher Forschung angekommen sind, scheint die Diskussion im deutschsprachigen Raum noch am Anfang. Wir wollen in diesem Workshop über theoretische Anschlüsse und methodologische Aspekte partizipatorischer Forschung diskutieren. Im Zentrum werden Erfahrungen mit partizipativ angelegten Forschungsprojekten stehen. Anforderungen an partizipative Forschung stellen sich dabei im gesamten Forschungsprozess: Von der gemeinsamen Entwicklung einer Fragestellung, über die Datenerhebung bis hin zu Erfahrungen mit Peer Research. Insgesamt gilt es immer auch forschungsethische Fragen mitzudenken.

Vorträge

Stefan Schnurr (Basel): *Partizipative Forschung: Begründungen, Modelle, Potenziale für die Soziale Arbeit*

Florian Eßer (Halle): „Kinder und Jugendliche als Adressat_innen von Sozialpädagogik und Partizipand_innen von Forschung: Annäherungen an eine doppelte Herausforderung

Katharina Mangold, Wolfgang Schröer, (Hildesheim): *Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit - Notwendige Klärungen und Entwicklungen*

Moderation: **Gunther Graßhoff (Hildesheim)**